

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Das Lied des greisen Simeon im Tempel

Eine Predigt über das sogenannte ‚Nunc Dimittis‘ in Lukas 2,(25-)29-32

Simeon verkörpert das adventliche Warten auf den Trost Israels. Für ihn war Advent bis zu dem Augenblick, als er den Säugling auf dem Arm hielt.

Der Text (nach Einheitsübersetzung, z.T. Alternative i.d. Anm., und Gute Nachricht Bibel): „²⁵⁻²⁸Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon. Er war fromm, hielt sich treu an Gottes Gesetz und wartete auf die Rettung Israels. Er war vom Geist Gottes erfüllt, und der hatte ihm die Gewissheit gegeben, er werde nicht sterben, bevor er den von Gott versprochenen Retter mit eigenen Augen gesehen habe. Simeon folgte einer Eingebung des Heiligen Geistes und ging in den Tempel. Als die Eltern das Kind Jesus dorthin brachten und es Gott weihen wollten, wie es nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind auf die Arme, pries Gott und sagte: ²⁹⁻³²Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden, wie dein Wort es verheißen hat. Denn meine Augen haben das Heil geschaut, das du bereitet hast, damit alle Völker es sehen: ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

ERWARTUNG

„Simeon war fromm, hielt sich treu an Gottes Gesetz und wartete auf die Rettung Israels.“ Wörtlich heißt es: „und er wartete auf den *Trost* Israels“.

Das lässt anklingen, dass die geistigen und materiellen Umstände trostlos waren. Simeon war jedoch einer von denen, die die Wurzeln zur Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht gekappt hatten, obwohl die Gegenwart so gottentleert empfunden werden musste. Er wurde nicht mitgerissen von jedem Trend, er wurde aber auch nicht mitgerissen von Resignation und Zynismus, von einer allgemeinen Negativität gegenüber seiner Zeit.

Simeon wartete. Die hebräische Wortwurzel für „warten“ hat etwas mit einer gespannten Schnur zu tun. Auch wir sprechen ja von einer „gespannten Erwartung“. Simeon ließ die Spannung nicht schleifen und ließ sich nicht durchhängen. Er hatte Hoffnung. Er rechnete mit Gott, er war in den Heiligen Schriften gegründet und darum wusste er: Da kommt noch etwas nach, das die große Überschrift „Trost“ über eine trostlose Zeit und Gesellschaft setzen würde. Die Hoffnung gab seinem Leben Spannkraft, offene Augen und einen wachen Geist.

ANHOFFEN GEGEN DIE GRENZEN DER EIGENEN HOFFNUNG

Seine Zeit, die gesellschaftlichen, moralischen und religiösen Umstände, boten dem Simeon kaum einen Anhaltspunkt dafür, dass und wie die alte Messiasverheißung erfüllt werden könnte. In dieser Hinsicht ging es Simeon ähnlich wie uns. Dass Gott dieser Welt und der Geschichte der Menschen ein Ziel gesetzt hat und wir nicht auf einen Abgrund, sondern auf ein Ziel zusteuern; dass das Kind von Weihnachten, der Messias, der Friedefürst Jesus Christus, die Herrschaft an sich nehmen wird, ... das ist immer eine Hoffnung *gegen* unsere Vorstellungskraft, bzw. über unsere Vorstellungskraft hinaus.

Das Hebräische Wort für Glauben leitet sich aus der gleichen sprachlichen Wurzel ab, wie das liturgische Wort ‚Amen‘. Es hat mit „fest, sicher“ zu tun, eigentlich bedeutet es: ‚sich fest machen‘ – wie früher die Matrosen sich bei Sturm an den Masten festbanden, weil sie sonst haltlos mit jeder Welle, jedem Brecher über Bord gespült wurden, so sollen wir uns festmachen an dem, was das Wort Gottes sagt.

Simeon stand fest gegründet in seiner Glaubenstradition, die Gott nicht als Idee, nicht als ethisches Wertesystem sah, sondern als das machtvoll handelnde Gegenüber: Gott hat die Macht, aus dem Nichts das hervorzubringen, was noch nicht da ist. Gottes Macht ist Auferstehungsmacht. Aus dem Erstorbenen, dem Toten, ruft er das hervor, was er schaffen will.

Simeon war vom Geist Gottes erfüllt, und der hatte ihm die Gewissheit gegeben, er werde nicht sterben, „er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen“ (Luther). Gott wird hier Herr genannt, griechisch Kyrios. Das war die Standard-Übersetzung für den hebräischen Gottesnamen – und der bedeutet: „Ich bin, der ich bin. Ich bin, der ich sein werde. Ich bin der, der sich machtvoll erweisen wird; oft verborgen und vermeintlich verschollen; und dann hereinbrechend mit neuen, überraschenden Taten zum Gericht und zum Heil. Mich könnt ihr nicht in die Tasche stecken, aber ihr könnt auf mich bauen.“ Auf diesen Namen Gottes und die Macht, die in ihm steckt, baute Simeon sein gespanntes Warten, nicht auf menschliche Machbarkeit. Sein Warten wurde über alle Grabenbrüche hinweg erfüllt.

OFFENE AUGEN

Wie konnte Simeon sehen und verstehen, wer da im belebten Tempelareal der verheißene Messias Gottes ist? Josef und Maria waren arme Leute. Sie brachten Tauben als Opfer dar, das typische Arme-Leute-Opfer. Was da ablief, war alltäglich, Routine, kein Heiligenschein, keine leuchtende Wolke wurde angeknipst.

Ja, der Heilige Geist hat ihn geleitet: „Simeon folgte einer Eingebung des Heiligen Geistes und ging in den Tempel.“ Das größte Hindernis dafür, etwas Neues, etwas Erhofftes und doch dann völlig Unerwartetes zu sehen, ist die eigene Erwartung. Hoffnung verfestigt sich in Bildern, in genauen Vorstellungen. So gab es in den verschiedenen Religionsparteien Israels in der Zeit Jesu verschiedene Vorstellungen vom Messias: wie er kommen, wie er auftreten, was er vertreten und durchsetzen werde. Es wird uns kaum überraschen zu hören, dass die Messiasvorstellung in den einzelnen jüdischen Gruppen immer die Steigerung der eigenen Ideale war. Das, was man selber für das Wichtigste hielt, wie man seinen Glauben lebte, seine Ideale verfolgte, eben *das* sollte der Messias überhöhen und quasi mit göttlicher Vollmacht auffüllen und durchsetzen.

Ich halte es gar nicht für so selbstverständlich, vielmehr für erstaunlich, dass dieser alte Mann, der sein ganzes Leben intensiv gehofft und gewartet hat, dessen Vorstellung in vielen Jahren alles durchgespielt hat, was er aus den Heiligen Schriften wusste, der jedes Bild in seinem Kopf mehrmals überarbeitet, dies und jenes Detail nachgetragen hat, - dass der am Ende noch in der Alltäglichkeit des Tempelbetriebs etwas sehen konnte. Dass er seine Bilder zur Seite stellen konnte und offen war und in diesem Moment den ganzen Trost, den Jubel in seinem Herzen, die Erfüllung seines Lebens feiern konnte. „Meine Augen haben das Heil geschaut, das du bereitet hast, damit alle Völker es sehen: ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Aber wir sind noch nicht ganz am Ende der Entdeckungen: Der greise Simeon beweist am Ende seines Lebens ein...

WEITES HERZ

„Meine Augen haben das Heil geschaut, das du bereitet hast, damit alle Völker es sehen: ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

In den Schriften des Alten Testaments finden wir zwei gegenläufige Strömungen. Die eine nennt man Israel-zentrisch, d.h. ein Geschichtsbild, in dem das Volk Israel im Zentrum aller Handlungen Gottes steht. Die andere Strömung nennt man universalistisch. Darin gewann die Vorstellung wachsendes Gewicht, dass Israel wie eine aufgeplatzte Samenkapsel den Segen Gottes weit ausstreuen werde und alle Völker einbezogen und gesegnet werden. Diesen Geist

atmen viele prophetische Texte, z.B. aus dem zweiten Hauptteil des Prophetenbuchs Jesaja (42,1): „Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht.“ Gott sagt (Jes 49,6): „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. Ich mache dich zum Licht für die Völker; damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.“

Simeon spricht hier ganz klar in diesem nach außen, auf Heil und Segen aller Völker gerichteten Geist: „Meine Augen haben das Heil geschaut, das du bereitet hast, damit alle Völker es sehen.“ Das war für einen alten Mann wie Simeon ganz und gar nicht selbstverständlich. Denn ‚die Völker‘ hatten seinem Volk arg mitgespielt. Seit Alexander dem Großen war seine Kultur ständig von Auflösung bedroht, die hellenistische mondäne Lebensart hatte die Moral arg untergraben, die weisen Gesetze über die Eigentumsverhältnisse in Israel waren längst durch hemmungslosen Kapitalismus zerstört, sodass es Heere von Elenden und Sklaven gab... Nein das *global village*, in dem man in der Spätantike lebte, löste große Ängste aus.

Die römischen Soldaten im Alltag provozierten Hassgefühle. Sie verletzten den kulturellen Stolz und die religiösen Gefühle der angestammten Bevölkerung. Bethäuser fremder Kulte siedelten sich auch in den Städten Israels an, ein Zugeständnis an Kaufleute, Soldaten, verschleppte Sklaven. Doch dieser alte Mann verlor nicht die Perspektive, die Freude, die Begeisterung für das Handeln Gottes, das nicht nur *ihn* bestätigt, das nicht eine Schutzmauer um *ihn* und seine sichere Lebenswelt zieht, sondern den großen Bogen zu allen Völkern hin beschreiben wird.

Wie leicht ziehen wir uns hinter enge Mauern zurück, wenn wir desillusioniert und überfordert sind, besonders mit zunehmendem Alter? Simeon hat sich in seiner Zeit nicht in die Enge treiben lassen. Angesichts der politischen Realität, dem Zerfall der Werte, eigentlich dem Zerfall einer ‚Welt‘, in der sich die Hoffnung des Simeon von einer besseren, von Gott bestimmten Zukunft unterbringen ließe, hält er den weiten Horizont Gottes für alle Völker hoch. Seine auf Gottes Macht gegründete Hoffnung gab Simeon offene Augen und ein weites Herz – und am Ende ein erfülltes Leben. Gott ist die einzige Grundlage der Hoffnung, die sich nicht als *leere* Hoffnung entpuppen wird. Erfüllt von dieser Hoffnung hat Simon gespannt gewartet. Und er hat die Erfüllung gesehen.

Wir stehen in einem neuen Hoffnungsbogen, in einer neuen Spannung, angefochten wie die Hoffnung Simeons: Wird Gott mit dieser Welt, mit dieser Welt, an sein Ziel kommen? Es fehlen doch alle Anhaltspunkte für eine solche Hoffnung. Schlimmer noch, wir scheinen uns immer weiter davon zu entfernen. Wird das Kind von Weihnacht als der Herrscher der Welt hervortreten? Hat es überhaupt einen Sinn, sich ins Zeug zu legen für das Gute und Spuren der Gottesherrschaft in unserer Welt zu hinterlassen? Wird am Ende das Lied erschallen: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus“ (Offb.12,10)?

Ja, würde der alte Mann Simeon sagen, Ja. Diese Hoffnung wollen wir nicht fallen lassen.

Amen